

Zeitschrift: Annalen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die
Gesamten Naturwissenschaften

Band: 1 (1824)

Artikel: Ueber zwei noch nicht beschriebene Arten von Vögeln aus der Familie
der Säger

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

*Ueber zwei noch nicht beschriebene Arten
von Vögeln aus der Familie der Sänger.*

Bei der Versammlung der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Naturwissenschaften in Bern 1822, vorgelesen von dem Herausgeber.

Das im Jahr 1804 von mir herausgegebene Verzeichniß der Vögel, welche die Schweiz entweder bewohnen, oder theils zu bestimmten, theils zu unbestimmten Zeiten besuchen, enthält 260 Arten. Als ich 10 Jahre später, in Verbindung mit meinem hochverehrten Freunde und Collegen, Hrn. Dr. Schinz, unter dem Titel: Die Vögel der Schweiz systematisch geordnet und beschrieben, ein neues Verzeichniß lieferte, fand sich die Anzahl der Vögelarten, die wir bis dahin als Schweizerbürger kennen gelernt hatten, bis auf 277, also um 17 Arten vermehrt und heute, nach 6 verlaufenen Jahren, könnten wir zu diesen 277, wiederum 10—12 Arten hinzusetzen, die seitdem in der Schweiz aufgefunden wurden.

Diese Erfahrungen haben uns eines Theils überzeugt, daß in demselben Verhältnisse, wie seit der Erscheinung jener Verzeichnisse unter uns die Anzahl der Forscher im Fache der Ornithologie, so wie die der öffentlichen und Privatsammlungen zugenommen hat, auch die Entdeckungen sich vermehrt haben; sie geben uns aber auch die Hoffnung, daß wir bei fortgesetztem, eifrigem Nachforschen noch manchen Vogel in der

Schweiz entdecken werden, den man bisher nicht in unserm Lande vermuthete; ja ich glaube sogar verheissen zu können, das sich in unsern Wäldern, wie auf unsern Alpen und Moosflächen noch Arten von Vögeln werden finden lassen, die den Ornithologen bis jetzt ganz unbekannt geblieben sind. Namentlich dürfte dieses mit solchen Arten der Fall seyn, die zu der Familie der kleinen Sänger gehören, von welchen bei weitem die grössere Anzahl nur im Sommer bei uns ist.

Wie? höre ich hier einwerfen, sollte es möglich seyn, das unter diesen Vögeln, die nicht nur einen kurzen Aufenthalt von wenigen Wochen in unserm Lande machen, die nicht blofs durchziehend sind, sondern sich wirklich auf eine längere Zeit haushäblich bei uns ansiedeln, die einen geraumen Theil des Sommers hindurch ihren lieblichen Gesang ertönen lassen und hierdurch unsere Aufmerksamkeit noch besonders auf sich ziehen — sollte es möglich seyn, das es unter diesen noch Arten geben könne, die man nicht kannte? Das ist kaum glaublich — und doch zweifle ich keinen Augenblick an der Möglichkeit, die ich mir zur höchsten Wahrscheinlichkeit zu erheben getraue, auch wenn ich keine wirklichen Thatsachen anführen könnte, die sie beweisen. Denn von wem haben wir Entdeckungen und Beobachtungen im Fache der Ornithologie zu erwarten? — Von Jägern, Vogelfängern und den eigentlichen Naturforschern. Vor den gewöhnlichen Jägern sind jene Vögel, von welchen hier die Rede ist, vollkommen sicher, denn die schiessen bekanntlich nur Schnepfen, Wachteln, Rebhühner und andere essbare Vögel, selten einmal -- aus Verdruss oder Neid -- einen Raubvogel, der glücklicher

jagte, als sie. Auf diese kleinen Vögel achtet der Jäger gar nicht, und unter den allgemeinen Namen von Grasmücken, Hagspatzen, Laubvögeln, Mückenpickern u. dgl. faßt er sie alle zusammen, ohne eine Art von der andern zu unterscheiden. Auch ist fast während der ganzen Zeit, da diese Vögel die Wälder beleben, die Jagd geschlossen. Also von den Jägern dürfen wir uns keine Entdeckungen dieser Art versprechen. Auch die Vogelsteller, deren es in der Schweiz überhaupt nicht so viele giebt, bekümmern sich um die wenigsten Arten dieser Sänger. Nachtigall, Schwarzkopf, Rothkehlchen sind fast die einzigen, denen sie nachstellen; und zu der Zeit, wo der Vogelfang bei uns am stärksten betrieben wird, nämlich im Herbste, haben die meisten Sänger unser Land schon verlassen. Wie wenig aber von den eigentlichen Naturforschern unter uns, denen Geschäfte mancher und gewöhnlich ganz anderer Art es selten oder fast nie erlauben, selbst auf Entdeckungen und Beobachtungen in der freien Natur auszugehen und die gemachten anhaltend zu verfolgen, wie wenig, sage ich, von diesen hierin geleistet werden kann, wird ein jeder derselben selbst am besten wissen und fühlen. Es ist also sehr wohl möglich und nichts weniger als unwahrscheinlich, daß manche dieser kleinen Vögelarten, die theils wegen ihrer Kleinheit, theils aber auch wegen ihres verborgenen Aufenthalts im Gesträuch und wegen ihres unstäten Wesens und Verschlüpfens zwischen Laub und Zweigen sehr schwer zu beobachten sind, bisher noch der Entdeckung entgangen seyn kann. Manche auch, die gar nicht selten ist, hat man vielleicht wohl längst zu kennen gemeint und, weil man nicht

die Mühe genommen hat, eine genauere Untersuchung und Vergleichung anzustellen, so hat es sich ereignet, daß ein solcher ganz gemeiner Vogel stets mit einem andern verwechselt worden ist, dem er zwar sehr ähnlich ist, ohne jedoch darum derselbe zu seyn.

Dies mag dann auch wohl der Fall mit den beiden Vögeln seyn, die ich die Ehre habe Ihnen, H. H. vorzuweisen, und von welchen ich glaube, daß sie als neue, eigene Arten in das System aufzunehmen seyn dürften.

Die erste Art gehört zu derjenigen Unterabtheilung der Sängerkategorie, die man *Laubvögel* nennt. Ihr Körper ist kleiner, als bei den übrigen Sängern, mehrentheils dunkler oder heller grünlich und gelblich gefärbt; mit dünnen, verhältnismässig langen Füßen. Ihre Nahrung besteht in Fliegen und andern kleinen Insekten, die sie im Fluge erhaschen oder von den Blättern der Bäume ablesen.

Unser Vogel, der übrigens gar keine Seltenheit ist, wurde vermuthlich bisher stets mit einem ihm sehr Aehnlichen, nämlich dem sogenannten *Fitis-Sänger* (*Sylvia trochilus*, bec-fin pouillot) verwechselt und für einerlei gehalten. Die nachfolgende vergleichende Beschreibung der äussern Bildung beider Arten, und die Bemerkungen über ihre Lebensart und ihr Betragen, werden hoffentlich über den Unterschied derselben keine Zweifel lassen und die Rechte der Art für unsern Vogel vindiziren.

Schon in den Dimensionen ist zwischen beiden kein unbedeutender Unterschied:

Sylvia trochilus.

Länge d. ganz. Vogels	5//
Breite der ausgesp.	
Flügel	3// 7 ¹ / ₂ ///
Schnabel	— 4 ¹ / ₂ ///
Schwanz	2// —
Fußwurzel	— 9 ² / ₃ ///
Mittlere Zehe	— 7 ¹ / ₂ ///
Hintere Zehe	— 6//
Die zusammengelegten Flügel lassen vom Schwanz unbedeckt	— 8//

Die neue Art.

	4//	8//
	7//	6//
	—	4//
	1//	11//
	—	9//
	—	6//
	—	5//
	—	11//

Beschreibung.

Der *Schnabel* nach vorn zusammengedrückt, *mit* eingebogenen Rändern.

Oberkiefer kaum länger, als der untere, mit herabgebogener Spitze, an derselben schwach gekerbt.

Unterkiefer gelblich-braun. Ränder der Kiefer gelb mit schwarzen Wimpern besetzt.

Nasenlöcher durchgehend, ein wenig aufwärtsgekrümmt.

Füße gelblich-braun, mit gelben Sohlen, *Nägel* gelblich braun.

Oberhalb ist der ganze Vogel grünlich-grau, oder grau-grünlich überlaufen.

Von den Nasenlöchern zieht sich über die Augen nach dem Nacken hin ein *deutlicher* weißlich-gelber Streif.

Zwischen dem Schnabel und den Augen ein graubrauner.

Schläfe olivenbraun.

Kehle weißlich.

Brust weiß und gelblich.

Bauch weiß, *Steifs* blafs-gelblich.

Schwungfedern braun, mit olivenfarbigem Aussenrande.

Schwach, an der Basis niedergedrückt, nach vorn zusammengedrückt, *ohne* eingebogene Ränder.

Länger als der untere, an der herabgebogenen Spitze schwach gekerbt.

Beide Kiefer braun, an den Rändern etwas heller mit schwarzen Wimpern.

Länglich, schmal.

Braun.

Dunkelbraun.

Ebenso, aber dunkler als S. Trochilus.

Von den Nasenlöchern zieht sich ein schmaler, *undeutlicher* gelb-weißlicher Streif über das Auge, der sich nach hinten gegen den Nacken verliert.

Ein matter schwarzgrauer durch das Auge.

Ebenso.

Weiß.

Graulich-weiß, mit gelb gemischt.

Bauch und *Steifs* blafs-gelblich überlaufen.

Braun, am Aussenrande olivenfarbig gesäumt.

<i>Flügel</i> unten am Gelenk gelb, bisweilen braungefleckt.	Am Gelenk gelb, ungefleckt.
Die 2te und 3te Schwungfeder sind die längsten und gleich lang.	Ebenso.
<i>Schwanzfedern</i> braun-grau mit blasserem Innenrande, am Aussenrande schwach olivenfarbig.	Braun-grau, an der schmalen (äussern) Fahne grünsäumt.

Zwischen Mann und Weib ist bei beiden kein Unterschied äusserlich wahrzunehmen.

Vielleicht möchte mancher diese angegebenen Verschiedenheiten in der äusserlichen Bildung allein für zu unbedeutend halten, um darnach diese beiden Vögel als zwei bestimmt verschiedene Arten anzusehen; allein diese allerdings geringen Verschiedenheiten in der Bildung erhalten dennoch Gewicht, wenn die Beobachtung der lebendigen Vögel Unterschiede zeigt, die es nicht gestatten, beide für einerlei Art zu halten.

Während *Sylvia Trochilus* stundenlang auf dem gleichen Zweige sitzt, und dem Jäger, der auf ihn zielt, dumm und sorglos in das Rohr hineinblickt, ist unser neuer Vogel sehr beweglich, und weifs durch sein unstätes und unruhiges Aus- und Einschlüpfen durch Zweige und Laub den Nachstellungen sehr listig zu entgehen, so dafs es ungleich schwerer ist ihn zu schiessen.

S. Trochilus hält sich im Frühling und Sommer in den Wäldern auf, und zwar immer in der Höhe auf den Aesten der Bäume. Im Herbst kömmt er aus den Wäldern in die Wiesen und auf die Weidenbäume längs den Bächen.

Der andere hingegen ist immer in den Wäldern und liebt das niedrige Gebüsch, wo er immer beweglich und lebhaft aus- und einschlüpft. Nur im späten Herbst, kurz vor dem Wegzieln, zeigt er sich in den Wiesen.

Einen auffallenden Unterschied bietet der Gesang beider dar. Während *S. trochilus* einen zwar leisen, aber äusserst lieblichen, flötenden, wehmüthigen Gesang hören läßt, vernimmt man von dem andern nichts, als ein einförmiges zipp zapp! zipp zapp! Späterhin läßt er ein leises, undeutliches Flüstern hören.

S. trochilus kömmt bei uns im April an und verschwindet spät im October. Der andere hingegen erscheint immer später und verschwindet früher.

Diese angegebenen Unterschiede scheinen mir bedeutend und wichtig genug zu seyn, um die Rechte der Art des Vogels, von welchem hier die Rede ist, zu begründen. *S. trochilus* ist der einzige Vogel, mit welchem er allenfalls hat verwechselt werden können; von allen andern unterscheidet er sich so auffallend, dafs keine weitere Verwechslung Statt haben kann.

Ich schlage nun für ihn den Namen *Sylvia sylvestris*, *Waldsänger* vor, wegen seines beständigen Aufenthalts in den Wäldern; und möchte die

Diagnose so angeben:

Sylvia sylvestris supra griseo-virescens, superciliis obsolete flavescens; subtus sordide albido-flavescens. Nares oblongae; pedes fuscii. Alarum flexura subtus flava, maculis nullis.

In *Bewicks history of british birds* (Newcastle 1816) Vol. 1 findet sich unsere *Sylvia sylvestris* unter dem Namen *The willow wren* genau beschrieben und von *S. trochilus* (*the yellow willow wren*) und *S. rufa* (*the least willow wren*) bestimmt unterschieden. S. p. 232 ff.

The yellow willow wren, der gelbe Weidenkönig. (*Motacilla trochilus* Lin. — *Le pouillot, ou le chantre* Buff.)

Länge über 5 Zoll. Schnabel braun, inwendig und an den Rändern gelb. Augen nussbraun. Obertheil des Gefie-

ders gelb, ins blaß Olivengrüne ziehend, unterhalb gelb. Ueber jedem Auge ist ein weißlicher Strich, der bei jungen Vögeln sehr deutlich ist. Flügel und Schwanz dunkelbraun, mit blassen Säumen. Füße gelblich-braun.

Es giebt 3 bestimmt verschiedene Arten des Weidenkönigs, von welchen, diese die größte ist. Die beiden folgenden sind in der Größe sowohl als in den Kennzeichen verschieden. Ihre Gestalt und Sitten sind indessen einander sehr ähnlich. Diese Art ist seltner hier. Man sieht sie zuweilen auf den Gipfeln der Bäume, von wo sie oft singend auffliegt. Ihr Gesang ist schwächer und sanfter, aber nicht sehr abändert. Sie machen ihr Nest in Löcher an die Wurzeln der Bäume oder in trockne Hügel, von Moofs, mit Wolle und Haaren ausgefütert. Die Eier sind schmutzig weiß, mit röthlichen Flecken bezeichnet. Der Eingang des Nestes ist lang und sonderbar überwölbt mit trocknen Grashalmen.

The Willow wren. — Le figuier brun et jaune. (Buff.)

Dies ist der nächste in der Größe. Das Gefieder ist an den obern Theilen viel dunkler als das des letztern und von grünlicher Olivenfarbe; die Flügel sind braun, blaß-gelblich gesäumt; die untere Seite ist weißlich, ziemlich tief mit Gelb überlaufen an der Kehle, Brust und den Schenkeln; Schnabel braun, inwendig gelblich; über jedem Auge eine hellgelbe Linie, die sich vom Schnabel bis an den Hinterkopf erstreckt; die Füße sind gelblich-braun. Diese Vögel variiren sehr in der Tiefe der Schattirung ihres Gefieders.

Der Weidenkönig besucht Hecken, Gebüsche und ähnliche Plätze; seine Nahrung besteht in Insekten, in deren Aufsuchung er unaufhörlich auf und unter den dünnen Zweigen der Bäume herumschlüpft. Er macht ein kunstloses Nest von trockenem Gras, Moofs und dünnen Stengeln trockner Pflanzen; es ist mit wenigen Federn, Haaren, und ein wenig Wolle ausgefütert, und gewöhnlich in ein dichtes Gebüsch oder einen Haag gestellt. Das Weibchen legt gewöhnlich 5 Eier, weiß und rothgefleckt. Wir vermuthen dies sei le Figuier brun et jaune von Buffon.

The least Willow wren — kleinster Weidenkönig. Chiff Chaff.

Dieser Vogel ist ungefähr einen Zoll kürzer als der gelbe Weidenkönig, und $\frac{1}{2}$ Zoll kürzer, als der Letzte.

Die obern Theile seines Gefieders sind dunkeler als das der beiden andern, ein wenig ins Mäusefarbige übergehend; seine Brust ist schmutzig silberweiß; Füße dunkel. Der Gesang dieses Vogels, obgleich dem des letztern ähnlich, ist immer schwächer. Bei beiden besteht er in einer einfachen, oft wiederholten Strophe; und ihr schwacher, einfacher Gesang, wenn er von den Zweigen der höchsten Bäume erschallt, wird nur durch die Hülfe, die er vom Echo erhält, verstärkt.

Diese Art besucht dieses Land unter den ersten Zugvögeln des Sommers, aber wegen der geringen Anzahl dersel-

ben sind sie dünn gesäet, und da sie die Schatten einsamer und dichter Wälder vorziehen, so werden sie selten gesehen.

Der zweite Vogel, den ich für eine neue Art ansehe, gehört zu der Gattung der sogenannten Piper, (Anthus) unter welcher gegenwärtig mehrere, ehemals zu den Lerchen gezählte Arten vereinigt sind, die durch den sehr dünnen, pfriemenförmigen, nach vorn etwas eingezogenen und oben an der Spitze seicht ausgeschnittenen Schnabel, durch die eirundlichen, in einer etwas aufgeblasenen Erhöhung liegenden, zur Hälfte bedeckten Nasenlöcher, durch die dünnen Füße und die lange, aber mehr oder weniger gekrümmte Hinterkralle, dann aber auch vornehmlich durch ihre ganze Lebensart und durch ihr Betragen sich sehr von den Lerchen unterscheiden. Sie nähren sich bloß von Insekten, halten sich gern am Wasser auf, wie die Bachstelzen, mit denen sie auch sonst manches Aehnliche haben.

Der Vogel, von dem hier die Rede ist, dürfte wahrscheinlich bisher mit dem Wiesenpiper, *A. pratensis*, verwechselt worden seyn. In der That haben beide auf den ersten Blick eine große Aehnlichkeit miteinander, allein bei näherer Betrachtung zeigen sich doch Verschiedenheiten, die mir in einer Gattung, wo alle dazu gehörende Arten einander so sehr ähnlich sind, bedeutend genug scheinen, um die Rechte der Art zu begründen, wie sich wiederum aus der vergleichenden Beschreibung beider Arten ergeben wird.

Erstens finde ich einen beträchtlichen Unterschied in der Größe zwischen beiden, indem mein Vogel um mehr als $\frac{1}{2}$ '' kürzer ist, als *Anthus pratensis*, und wenn er gleich in einzelnen Verhält-

nissen größer erscheint, dennoch im Ganzen kleiner und schlanker ist.

Sein Schnabel ist 7''' lang, während er bei *A. pratensis* nur 6''' beträgt, dagegen aber ist er ungleich schwächer, als bei diesem.

Der Oberkiefer ist länger als der untere, und braun von Farbe, der Unterkiefer ist beim Weibchen heller, beim Männchen aber auch braun; der Oberkiefer nach der Spitze hin stark zusammengedrückt und eingezogen. Bei *Anthus pratensis* hingegen ist der Oberkiefer gleich lang mit dem Unterkiefer. Er ist nur an der Spitze und auf dem Rücken braun, übrigens fleischfarbig und wenig eingezogen.

Von dem Oberschnabel zieht bei unserm neuen Vogel ein schwacher, weißlicher Streif über das Auge hin, vom Unterschnabel ein breiterer über die Wangen. Hiervon ist bei *A. pratensis* keine Spur.

Die Schläfe sind graulich-braun, bei *A. pratensis* olivengrünlich.

Scheitel und Nacken sind dunkel graubraun, mit schwarzen Längsflecken. Der Rücken um vieles dunkler, die einzelnen Federn heller grau, das nur sehr wenig auf das Olivengrüne zieht, gesäumt, auf dem Uropygium verläuft sich das Braune mehr ins Grünliche. Bei *A. pratensis* ist auf dem ganzen Obertheil das Olivengrüne viel deutlicher und bestimmter ausgesprochen.

Die Kehle ist schmutzig weiß, bei *A. pratensis* gelblich-weiß; zur Seite mit schmalen bräunlich-schwarzen Flecken eingefasst.

Die Brust ist röthlich-weiß, mit vielen braunschwarzen länglichen Flecken besetzt. Bei *A. pratensis* ist die Brust gelblich-weiß und stark gefleckt.

Mitten auf der Brust fliessen bei unserer neuen Art die schwarzen Flecken und Striche alle in einen grossen dreieckigen Schild zusammen, von welchem weder bei *A. pratensis* noch bei irgend einer andern Art dieser Gattung sich nie eine Spur zeigt.

Die Seiten sind braungefleckt, Bauch und Steifs weiss und ungefleckt; bei *A. pratensis* gelblich-weiss.

Die Schwungfedern sind grau-braun, am Aussenrande weisslich gesäumt, die grossen obern Deckfedern mit schwachen und schmalen graulichen Säumen, die jedoch viel zu wenig auffallen, als dass sie über die zusammengelegten Flügel zwei weisse Streifen bilden sollten, wie bei *Anthus pratensis*, wo jene weisslichen Säume der Deckfedern sehr breit sind, und die dadurch sich bildenden weissen Bänder über die Flügel einen auffallenden Charakter abgeben.

Die äusserste Schwanzfeder ist, wie bei *A. pratensis* zur Hälfte schräg von Aussen nach Innen weiss. Die zweite hat bei dem männlichen Vogel wie bei *A. pratensis* an der Spitze einen keilförmigen weissen Fleck, der hingegen beim Weibchen nur als ein Punkt erscheint. Die übrigen Federn des Schwanzes sind schwarzbraun, die beiden mittelsten aber aschgrau. Bei *A. pratensis* hat die 3te Schwanzfeder noch eine weisse Spitze, die übrigen sind schwärzlich.

Die Füsse sind beim Männchen braun, beim Weibchen fleischfarbig, die Klauen schwarz; die Hinterklaue lang, wenig gebogen. Bei *A. pratensis* sind die Füsse, Zehen und Klauen fleischfarbig. Die Hinterklaue lang und stärker gekrümmt als bei jener.

Es wurde von unserm Vogel ein Pärchen im letzten Mai, auf dem großen Moose zwischen dem Neuenburger- und dem Murten-See, vom Neste auffliegend, geschossen. Das Nest stand mitten im Wasser, auf einer nur sehr wenig über dasselbe hervorragenden Binsenmotte, zu welcher man nicht anders gelangen konnte, als bis über die Kniee durch das Wasser wattend.

Ich glaube, die angegebenen Unterschiede werden hinreichend seyn, um auch für diesen Vogel die Rechte der Art zu begründen. Wegen seines beständigen Aufenthalts und seiner Wohnung mitten im Sumpfe, schlage ich für ihn den Namen *Anthus palustris*, Sumpf-Piper, vor und gebe seine Diagnose also an:

Anthus palustris supra griseo-fusca, maculata. Striis albidis obsoletis vel nullis in ala. Subtus sordide alba, jugulo et pectore maculis oblongis nigricantibus, medio pectore in unam maculam triangularem confluentibus. Rectrix extima dimidiato oblique alba, secunda macula cuneiformi alba. Rostrum longiusculum, gracillimum. Unguis posticus longus et parum curvatus.
